

Rezension: Haas, Julia (2020): "Anständige Mädchen" und "selbstbewusste Rebellinnen" - Aktuelle Selbstbilder identitärer Frauen

Rösch, Viktoria

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rösch, V. (2023). Rezension: Haas, Julia (2020): "Anständige Mädchen" und "selbstbewusste Rebellinnen" - Aktuelle Selbstbilder identitärer Frauen. [Rezension des Buches "Anständige Mädchen" und "selbstbewusste Rebellinnen": Aktuelle Selbstbilder identitärer Frauen, von J. Haas]. ZRex - Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung, 3(1), 141-142. <https://doi.org/10.3224/zrex.v3i1.12>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Haas, Julia (2020). „Anständige Mädchen“ und „selbstbewusste Rebellinnen“. Aktuelle Selbstbilder identitärer Frauen.

Hamburg: Marta Press. 270 Seiten, ISBN: 978-3-944442-95-2, 32 Euro

von Viktoria Rösch

Spätestens seit Emilia Schüle im Tatort, dem sonntäglichen Fernsehlagerfeuer, eine junge Aktivistin der Neuen Rechten mimt und in „Titel, Thesen, Temperamente“ die Bildpraktiken rechter Influencerinnen thematisiert wurden, ist das Phänomen junger Frauen im Umfeld der ‚Identitären‘ auch auf dem Radar des bürgerlich-medialen Diskurses angekommen. Die popkulturelle Rezeption des Phänomens lässt einen oft mit dem Eindruck zurück, mit einer nahezu voyeuristischen Lust auf das weiblich Böse zu schauen, dass sich hinter der ästhetischen Fassade verbirgt. So emergiert dabei langsam die schillernde Figur junger rechter Aktivistinnen, die nicht *trotz*, sondern *wegen* ihrer Weiblichkeit von besonderer Gefährlichkeit sind. Umso wichtiger sind wissenschaftliche Analysen, die dieser Mystifizierung der ‚rechten Postergirls‘¹ entgegenstehen. Eine solche finden wir in Julia Haas' 2020 erschienener Arbeit zu aktuellen Selbstbildern rechter Frauen.

In den 229 Seiten der Studie (und deren fast 40 Seiten langen Anhang) führt Julia Haas die Leser:innen in materialreichen Darstellungen durch die Positionen identitärer Frauen, von traditionalistischen #futuremoms bis zur rebellischen Frauenrechtlerin. Sie rekonstruiert detailliert die Selbstbilder der jungen Aktivistinnen und schließt damit eine Forschungslücke im Forschungsfeld um Gender und (Neue) Rechte. Die Studie schließt inhaltlich an die Arbeiten von Renate Bitzan zu den Selbstbildern rechter Frauen um die Jahrtausendwende an, aktualisiert und ergänzt diese um neue Erscheinungsformen rechten Aktivismus im Internet und zeigt gleichzeitig die ideologischen Kontinuitäten auf.

Die empirische Grundlage der Studie bilden die Online-Auftritte zentraler Aktivistinnen der selbsternannten Identitären Bewegung (IB), aber auch deren politische Projekte wie der Blog ‚radikal feminin‘ oder die #120db-Kampagne. Die Auswertung erfolgte nach dem Forschungsprogramm der Wissenssoziologischen Diskursanalyse und mittels Auswertungstechniken der Grounded Theory. Anhand des Materials arbeitet Haas die Positionen zum Geschlechterverhältnis, zur Vorstellung von Beziehung und Liebe, zu Weiblichkeit und Mutterschaft, das Verhältnis zur Organisation und Haltungen zu Feminismus und Sexismus respektive sexualisierter Gewalt heraus. Die verschiedenen Positionen werden in ihren verschiedenen Dimensionen materialreich dargestellt. Neben der Positionsanalyse nimmt Haas eine Typenbildung vor, wobei sich drei Formen identitärer Frauen herauskristallisieren: „Die konservative Weiblichkeit – das anständige Mädchen“ (196) als Inbegriff traditioneller Weiblichkeit; „Rebellische Weiblichkeit – die selbstbewusste Rebellin“ (198), die mal sexy, mal aggressiv, mal feminin auftritt und auch nicht davor zurückschreckt, das eigene Lager zu kritisieren; sowie die „Moderne Weiblichkeit – die angepasste Unterstützerin“ (199) als

1 Der Begriff der ‚rechten Postergirls‘ wurde in verschiedenen Berichten verwendet; siehe u. a. Der Spiegel 2017: „Das Postergirl der neuen Rechten“, <https://www.spiegel.de/politik/melanie-schmitz-der-star-der-ultrarechten-identitaeren-bewegung-a-3a3f3d21-4dfc-4c57-9c67-5c18808840a1> (letzter Aufruf aller Artikel: 09.07.2022)



‚Zwischenposition‘. Die Schlüsselkategorie, das verbindende Deutungsmuster der Aktivistinnen, benennt Haas als „wehrhafte Feminität“ (187). Das Kontinuum spannt sich dabei von der Konstruktion einer spezifisch weiblichen Umkodierung von Wehrhaftigkeit bis hin zu einer ‚lauten‘ und ‚aggressiven‘ Wehrhaftigkeit, die auch feminine Elemente beinhaltet, auf.

Die große Stärke der Studie ist deren empirischer Gehalt, wie es auch von Silke van Dyk in einem der Vorworte anerkennend attestiert wurde. So kommt neben bereits etablierten Wissensbeständen über neurechte Frauen immer wieder Erstaunliches zum Vorschein. Die Herausarbeitung der ‚Ethnisierung von Sexismus‘ als politische Strategie ist als Befund erwartbar, doch zeigt Haas vorher unbetrachtete Nuancierungen auf. Die „Rebellin“ Melanie Schmitz proklamiert eine selbstbestimmte Sexualität sowie die Forderung „Nein heißt Nein“ (156f.) und problematisiert damit auch die sexistischen Strukturen in der Community. Sexualisierte Gewalt deutscher Männer wird seitens der rechten Akteurinnen als Problem nicht negiert (162), auch wird anerkannt, dass die Fälle am häufigsten im familiären Umfeld vorkommen. Legitimiert wird die Fokussierung auf ‚Fremde‘ schließlich damit, dass die Fälle häuslicher Gewalt bereits im politischen Bewusstsein angekommen seien und das Private außerhalb staatlicher Zugriffsmöglichkeiten läge (163).

Auch wenn sich manche Akteurinnen und Projekte von der virtuellen Bildfläche verabschiedet haben, hat diese Studie an Aktualität nichts eingebüßt. Einige der Akteurinnen aus der Studie haben neue Projekte gestartet, wie etwa Freya Honold und aus dem Dunstkreis der #120db-Kampagne hat sich die Frauengruppe *Lukreta* herausgebildet. Deutlich wird, dass die herausgearbeiteten ideologischen Deungsstrukturen nicht an einzelne Aktivistinnen gekoppelt sind, sondern als übergreifende Muster funktionieren.

Am Ende des Buches fragt Julia Haas nach den Herausforderungen für einen emanzipatorischen Feminismus vor dem Hintergrund, dass einige der ausgeführten Kritiken seitens der identitären Frauen an der neoliberalen Gesellschaft durchaus zutreffend sind. Diese Studie ist meines Erachtens eine Möglichkeit, dem zu begegnen, denn sie zeigt auf, dass sich Kritik am liberalen Feminismus einreicht in eine grundsätzliche Ablehnung der Moderne als einer der zentralen Eckpfeiler neurechter Ideologie. Gleichzeitig sensibilisiert das Buch dafür, offen zu sein für Überraschendes und divergierende Selbstbilder und wirkt so einer Mystifizierung des ästhetischen Aktivismus identitärer Frauen entgegen.

Bale, Jeffrey M. & Bar-On, Tamir (2022). *Fighting the Last War. Confusion, Partisanship, and Alarmism in the Literature on the Radical Right*

Lanham/Boulder: Lexington Books. XXXV + 438 Seiten, ISBN: 978-1-7936-3937-0, 135 USD (Hardback) bzw. ISBN: 978-1-7936-3938-7 (E-Book), 50 USD

von Fabian Virchow

1987 veröffentlichte Jeffrey Bale, einer der beiden Autoren dieses Bandes, im *Berkeley Journal of Sociology* einen Text, in dem er beklagte, dass zum Rechtsterrorismus vor allem